

Machin, Amanda: Negotiating Climate Change. Radical Democracy and the Illusion of Consensus, London (ZED Books) 2013.

Schwedler, Jillian (Hrsg.): Understanding the Contemporary Middle East, Boulder, CO (Lynne Rienner) 2013.

Wills, Michael/ Hathaway, Robert M. (Hrsg.): New Security Challenges in Asia, Baltimore, MD (Johns Hopkins University Press) 2013.

7. Sonstiges – Miscellaneous

Berti, Benedetta: Armed Political Organizations. From Conflict to Integration, Baltimore, MD (Johns Hopkins University Press) 2013.

Panetta, Gesa: EU-Sicherheitspolitik als Stabilisierungsarbeit. Eine Grounded-Theory-Studie, Berlin (Springer VS) 2013.

Rolandsen Agustin, Lise: Gender Equality, Intersectionality and Diversity in Europe, Basingstoke (Palgrave Macmillan) 2013.

Schlosser, Eric: Command and Control. Nuclear Weapons, the Damascus Accident, and the Illusion of Safety, London (Penguin Books) 2013.

Shapiro, Jacob N.: The Terrorist's Dilemma. Managing Violent Covert Organizations, Princeton, NJ (Princeton University Press) 2013.

ANNOTATIONEN

Yvonne Dutton, Rules, Politics and the International Criminal Court, Committing to the Court, Oxon (Routledge), 2013.

Yvonne Dutton beschäftigt sich in ihrem Buch vor allem mit Fragen wie: Wodurch gewinnt der IStGH im Vergleich zu früheren internationalen Ad-hoc-Gerichtshöfen größeren Einfluss? Warum treten auch Staaten bei, deren Menschenrechtsbilanz eher fragwürdig ist? Wie lässt sich das Verhalten der USA erklären? Und warum sind sie dem IStGH nicht beigetreten? Ist er vielleicht doch einflussreicher als einige Skeptiker behaupten? Yvonne Dutton unterstützt ihre Analyse durch quantitative Studien sowie durch Fallbeispiele. Anhand einzelner Fallbeispiele wird das Verhalten bestimmter Staatentypen gegenüber dem IStGH analysiert.

Im Kern ihrer Untersuchung steht die „credible threat theory“ (S. 27). Diese besagt, dass Staaten mit einem schwachen Menschenrechtsschutz es generell ablehnen, dem IStGH beizutreten, weil sie befürchten, durch Vertragsverstöße und Verurteilungen an Souveränität zu verlieren. Nach Dutton würde das heißen, dass der starke Durchsetzungsmechanismus des IStGH und seine institutionelle Gestaltung einige Staaten davon abhalten könnte, das IStGH-Statut zu ratifizieren. Dabei handelt es sich meist um genau die Staaten, die zur Rechenschaft gezogen werden, dringend ihre nationalen Institutionen stärken und ihre Menschenrechtspraxis verbessern

müssten. Weiterhin bietet Dutton eine Übersicht von Statistiken über die Ratifizierung früherer Verträge und Pakte (IC-CPR, ICESCR, CERD, CEDAW, CAT, CRC, ICCPR u.a.) und erläutert das Verhältnis von Staaten mit besseren und schlechteren Menschenrechtsbilanzen zueinander. So wird untersucht, welche Faktoren den Ratifizierungsprozess beeinflussen könnten. Die vorliegende Studie von Yvonne Dutton ist ein hervorragendes Handbuch über spezifische institutionelle Aspekte der Global Governance.

Steffen Stock, Patricia Schneider, Elisabeth Peper, Eva Molitor (Hrsg.): Erfolgreich promovieren. Ein Ratgeber von Promovierten für Promovierende. Berlin, Heidelberg (Springer), 3., wesentlich überarbeitete und erweiterte Auflage, 2014.

Für all diejenigen, die über eine Promotion nachdenken, sich aber noch nicht ganz sicher sind, wie und ob sie ihr Vorhaben wirklich in die Tat umsetzen, aber auch für diejenigen, die schon fest entschlossen sind, in Zukunft „Dr.“ vor ihrem Namen zu tragen, ist dieser Ratgeber eine gute Vorbereitung auf die Hürden, die Doktorandinnen bzw. Doktoranden im Laufe der Promotion erwarten können. Von Anfang, nämlich von der Themenfindung und Zielsetzung, bis zum Ende, der Abgabe und der Veröffentlichung, erläutert der Ratgeber, was den Promotionswilligen unterwegs erwarten kann. Unter anderem werden

die vorbereitenden Schritte wie die Einrichtung eines schreibfreundlichen Arbeitsplatzes, aber auch Probleme wie eventuelle Schreibblockaden, Kommunikationsschwierigkeiten mit dem Betreuer oder Finanzierungsfragen, ausführlich thematisiert. Detaillierte Ausführungen zum wissenschaftlichen Schreiben erleichtern die Plagiatsvermeidung.

Herausragend wird der Ratgeber durch seine vielen Erfahrungsberichte aus verschiedenen Fachbereichen, die sowohl von stolzen Absolventen als auch von Promotionsabbrechern verfasst sind und von individuellen Erfolgen, aber auch Problemen berichten und dem Leser wichtige Ratschläge mit auf den Weg geben.

Bettina Fredrich, verorten – verkörpern – verunsichern. Eine Geschlechtergeografie der Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik, Bielefeld (Transcript), 2012.

Bettina Fredrich diskutiert in ihrem Buch das realpolitisch geprägte Feld ‚Sicherheitspolitik‘, indem sie es unter den Blickwinkeln ‚Raum‘ und ‚Geschlecht‘ betrachtet. Sie stellt die Frage nach dem Einfluss dieser Faktoren auf die Schweizer Sicherheits- und Friedenspolitik und beantwortet sie anhand einer empirischen Diskursanalyse.

Zunächst wird das Konzept „Feministische Geografie“ vorgestellt. Durch Antworten von Expertinnen und Experten aus Friedensbewegung, Militär und

Politik, zeigt die Autorin, welche Stellung „Geschlecht“ im Schweizer Sicherheitsdiskurs einnimmt: Traditionelle Stereotypen der Frau als Schutzobjekt bzw. des Mannes als Beschützer werden im öffentlichen Diskurs artikuliert und reproduziert. Fredrich kritisiert, dass die nationalen und territorialen Sicherheitsinteressen über die alltäglichen und privaten Sicherheitsinteressen gestellt werden. Letztere sind laut der Autorin bei Weitem nicht (mehr) nur weiblich und müssen daher in einem neuen politischen Kontext diskutiert werden. Das Buch leistet einen Beitrag zu dieser Diskussion und ist für Leserinnen und Leser aus den Fachrichtungen Internationale Beziehungen, Sicherheitsforschung, Geschlechterforschung und Geografie interessant.

Julian Junk/Christian Volk (Hrsg.), *Macht und Widerstand in der globalen Politik*, Baden-Baden (Nomos), 2013.

Macht und Widerstand sind Begriffe, die auf vielfältige Weise verstanden und in unterschiedliche Beziehungen zueinander gesetzt werden können. Der vorliegende Sammelband, der das Ergebnis, nicht aber den gedanklichen Abschluss, der Nachwuchstagung der Deutschen Gesellschaft für Politikwissenschaft (DGfP) 2011 darstellt, nimmt sich dieser verschiedenartigen Vorstellungen von Macht und Ausformungen von Widerstand an und versucht in insgesamt acht Beiträgen ein Verständnis dafür zu entwickeln. Die ersten drei Beiträge setzten sich zunächst mit definitorischen und ideengeschichtlichen Aspekten des Widerstandsbegriffs auseinander: *Veith Selk* beschreibt die historische Wandlung des Begriffsverständnisses, *Philipp Wüschner* handelt ihn anhand des Märtyrerbegriffs exemplarisch ab, und *Christian Volk* und *Julian Junk* begreifen ihn als Herrschaftskritik an der internationalen Politik.

Die nächsten fünf Beiträge verdeutlichen die beiden Schlüsselbegriffe anhand empirischer Fallbeispiele: *Bettina Schorr* überprüft sie im Kontext des Forschungsgegenstandes der sozialen Bewegung am Beispiel des bolivianischen Wasserkriegs, *Sebastian Schindler* untersucht sie im Kampf zweier UN-Exekutivchefs als Widerstandskämpfer, *Frédéric Krumbein* setzt sich mit dem Aspekt Widerstand als politische Teilhabe am Beispiel der

chinesischen Politik auseinander, während *Mischa Hansel* die Rolle neuer Medien im Kampf zwischen Machthabern und Widerstandsbewegungen beleuchtet. *Hannah von Grönheim* begreift die Flüchtlingsbewegungen nach Europa als eine Form von Widerstand.

Ein neuer Beitrag fasst die zuvor gewonnenen Erkenntnisse unter dem Konzept der *internationalen Dissidenz* zusammen, unter dem der global organisierte Widerstand und/oder der Widerstand gegen Ausdrucksformen globaler Herrschaft verstanden wird. Die zunehmende Ausbreitung und Dynamik dieser heterogenen Phänomene sehen die Autoren *Christopher Daase* und *Nicole Deitelhoff* in der infrage gestellten Legitimation nationaler und internationaler Herrschaftssysteme sowie in den Problemen politischer Vertretung bzw. Teilhabe begründet. In einem Forschungsausblick fragen sie zudem nach den Übergängen unterschiedlicher Widerstandsformen: Es gelte herauszufinden, worin die Übergänge von Opposition zu gewaltloser Dissidenz und zu Gewalt ausübender Dissidenz begründet sind.

Klaus J. Bade, *Kritik und Gewalt*. Sarrazin-Debatte, ‚Islamkritik‘ und Terror in der Einwanderungsgesellschaft, Schwalbach (Wochenschauverlag), 2013.

In seinem Buch „Kritik und Gewalt“ setzt sich Klaus J. Bade in acht Kapiteln mit der Islamkritik-Debatte auseinander. Diese rückte 2012 durch Thilo Sarrazins Publikation „Deutschland schafft sich ab“ ins Zentrum der Öffentlichkeit. Bade warnt vor antimuslimischen Strömungen und kritisiert deren Anfeuerung durch sogenannte „Islamkritiker“, wie Thilo Sarrazin, Necla Kelek u.a., die er in diesem Zusammenhang als „Agitationskartell“ beschreibt. Mit Bezug auf persönliche Erfahrungen macht er deutlich, dass die Gefahr antimuslimischer Netzwerke in Deutschland verharmlost wird. Dabei beleuchtet er verschiedene Ebenen des islamfeindlichen Diskurses. Der durchweg persönlich und bisweilen polemisch gehaltene Schreibstil sorgt für einfache Lesbarkeit.

Holger Zapf (Hrsg.), *Nichtwestliches politisches Denken: Zwischen Kultureller Differenz und Hybridisierung*, Wiesbaden (Springer VS), 2012.

Der von Holger Zapf herausgegebene Sammelband dokumentiert die Themen der Gründungstagung der Arbeitsgruppe „Transkulturell vergleichende Politische Theorie“ der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW). Der Sammelband beinhaltet Aufsätze zu den Perspektiven und Problemen einer transkulturellen politischen Theorie, einer Analyse derselben und einer etwaigen empirischen Anwendbarkeit einer solchen Theorie.

Es wird gegen die oftmals implizierte These der stabilen und homogenen Kulturen argumentiert, wenn die Frage nach der Grenzziehung zwischen den Kulturen aufgeworfen wird. Kulturen dürfen nicht als fester Rahmen der Politik verstanden werden, sondern als extern geschaffene Konstrukte. Durch die Auflösung der von außen zugeschriebenen Werte ist die Genese einer transkulturellen politischen Theorie möglich. Als solches ist auch der Titel „Nichtwestliches politisches Denken“ zu verstehen, der eine Lösung von der etablierten westlichen Denkweise anstrebt. Gemeint ist hiermit nicht ein antagonistisches Denken, sondern die Loslösung vom kategorialen Kulturen-Denken, um neue Perspektiven für die politische Theorie in einer globalisierten Welt zu schaffen.